

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 27

Artikel: Flucht ins Wunderbare [Fortsetzung]
Autor: Castell, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FLUCHT INS WUNDERBARE

ROMAN VON
ALEXANDER CASTELL

(Copyright 1932 by August Scherl G. m. b. H.)

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Am Zürcher Bahnhof verabschiedete sich Philipp von seiner Frau Usi. Sie verreisete angeblich nach Deutschland zur Mutter. In Wahrheit aber plant sie eine Flucht, die Flucht aus der Ehe, die Flucht ins Ungewisse. Sie will fort von ihrem Mann, zu dem sie nach dreijähriger Ehe keine Brücke finden konnte. Ihr Ziel ist Paris, dort will sie untertauchen. Sie ist die Tochter des Großindustriellen Hermann Blak, der sich, von der Krise betroffen, in einem Hotelzimmer erschoss. Doch Usi weiß nichts von dieser Todesart. Ueber seinen Tod hinaus vergötterte den Vater, und das wohl ist der Grund, der sie den Weg zu Philipp, der erst so ungünstig um sie geworben hatte nicht finden ließ.

Erste Fortsetzung

Der Zug fuhr in den Bahnhof von Basel ein. Usi rief einen Träger und stieg aus. Sie ging die langen Wagen entlang, mußte sich ein neues Billett nehmen. Aber vorerst wollte sie ihre deutschen Scheine wechseln. Als sie am Schalter stand, kam es ihr vor, als ob erst jetzt etwas wie eine Entscheidung fiel.

Sie wollte nun zum Zug gehen, aber der Träger erklärte ihr, der Perron würde erst in einer halben Stunde geöffnet, wenn der Zug nach Hoek van Holland abgefahren sei. So saß sie im Restaurant des Bahnhofs und trank eine Tasse Kaffee, als sie eine Stimme hörte: «Sie verreisen, gnädige Frau?» Es war ein junger Mensch, der Sohn eines Verwaltungsrats einer Züricher Großbank, den sie vom Tennis her kannte.

Usi fuhr auf. «Ja!» sagte sie. Da er sie fragend ansah, fuhr sie ruhiger fort: «Ich fahre für ein paar Wochen nach Norddeutschland.»

«Ich gehe für ein paar Tage nach Paris», antwortete er. «Wie schade, daß wir nicht zusammen reisen können!» Usi stand der Atem still. Warum hatte sie auch diese Erklärung abzugeben brauchen? Sie hätte ja ebensogut sagen können, daß sie nach Paris fuhr.

Der junge Mensch zog seine Uhr. «Auf Wiedersehn! Gute Reise!»

Sie lächelte nur. Aber wie merkwürdig würde es aussehen, wenn er sie nachher auf dem Perron vor dem Zug traf! Das mußte ihm doch auffallen!

Da kam auch schon der Träger herein: «Die Sperrreise ist eben aufgegangen!»

«Wieviel Zeit haben wir noch?»

«Zwölf Minuten...»

«Ich muß noch jemanden erwarten...»

«Wir müssen gehn!» hob der Träger wieder an. «Es ist doch der Zoll zu passieren!»

«Erwarten Sie mich am Zoll!» Sie wollte es auf den letzten Augenblick ankommen lassen. Aber schließlich konnte sie nicht wieder zurück.

Sie stand auf, fand den Mann. Er wartete geduldig und sah nur, als Usi erschien, zur Wanduhr auf. «Schlafwagen?» fragte er, während der Zollbeamte mit Kreide ein Zeichen auf das Gepäck machte.

Usi schüttelte den Kopf: «Stellen Sie das Gepäck in den hintersten Wagen!»

Der Mann ging voraus. Bei der Paßkontrolle kam sie leicht durch. Der Zugführer pfiff eben ab, als sie, auf dem Trittbrett stehend, den Träger zahlte.

Sie war in einem Wagen zweiter Klasse, der aus Wien kam. Sie trat ins letzte Coupé ein. Da saßen drei Herren; es roch stark nach Tabak.

Zugleich kam der Kondukteur. «Soll ich Ihnen das Gepäck nach vorn tragen? Sie haben doch erste Klasse?»

Usi schüttelte den Kopf. «Ich möchte in diesem Wagen bleiben.»

«Da sind nebenan zwei Damen», sagte der andere. Er öffnete das Abteil. «Die großen Stücke können Sie auch im Gang lassen!» erklärte er gutmütig.

Im Abteil saßen am Fenster zwei Damen, die Orangen aßen. Sie waren beide sehr gut gekleidet. Die eine etwas über vierzig, mager, steif. Die andere um zwanzig, hübsch, sehr geschminkt; vor allem die Augenbrauen waren bis weit in die Schläfen hineingezogen, was ihr etwas Schlitzäugiges, Orientalisches gab. Die beiden sahen Usi aufmerksam an, sprachen dann zusammen. Es konnte Ungarisch, vielleicht auch Polnisch sein.

Usi fand noch einen Platz neben der Tür. Im ganzen übrigen Abteil war Gepäck verstaут. Sie saß ergeben in der Ecke. Sie kam sich bescheiden vor.

Der Zug rollte schon eine gute Weile, als ihr das junge Mädchen Schokolade anbot. «Sie fahren auch nach Paris?» fragte sie darauf. Sie sprach jetzt französisch.

Usi nickte.

«Es ist noch die einzige Stadt, wo man leben kann!» fuhr die andere fort. «Wir waren zwei Tage in Wien — einfach furchtbar! Und bei uns in Budapest — was für eine Misere!»

«Es geht jetzt eben überall schlecht», bestätigte Usi. Sie machte dazu ein ernstes Gesicht. Mit Philipp hatten ihr die schlechten Zeitläufte eigentlich wenig Sorge eingeflößt; jetzt aber kam es ihr plötzlich vor, als sei sie selbst in einer ganz anderen Weise daran beteiligt.

«Meine Mutter und ich leben den ganzen Sommer in Frankreich», hob die andere wieder an. Es schien ihr wohlzutun, reden zu können. Ihre Mutter saß ruhig und steif daneben und schien von dieser Konversation nicht die geringste Notiz zu nehmen.

«Ja — es ist schön dort», gab Usi zu.

«Fahren Sie zum erstenmal?»

Usi schüttelte den Kopf. «Ich bin oft in Paris gewesen...» Und doch kam es ihr vor, als sei diese Reise die erste, die sie auf dieser Linie machte. Sie war früher immer mit ihrem Vater oder mit Philipp gefahren oder mit der Gewißheit, den einen oder den anderen an der Gare de l'Est zu treffen. Aber jetzt war sie da allein — zum erstenmal unter eigener Verantwortung. Bangigkeit floß ihr wieder in die Nerven.

«Bleiben Sie lange?» fing die andere wieder an.

«Ich weiß nicht... Ich hoffe...»

«Haben Sie schon ein Hotel...»

Die Mutter streifte jetzt Usi zum erstenmal mit einem Seitenblick. Sie drehte dabei den Kopf nicht; nur ihre Pupille schimmerte für eine Sekunde im Augenwinkel.

«Wir steigen immer in einem Hotel der Rue de Ponthieu ab», erklärte das junge Mädchen. «Es ist klein; und die Zimmer sind dunkel, aber es ist billig. Ich will lieber gute Strümpfe tragen und ein Zimmer auf den Hof haben. Man ist ja sowieso nur wenig zu Hause.»

Usi nickte.

«Wissen Sie, was eigentlich das Netteste in Paris ist?» fuhr das junge Mädchen fort. «Man hat den Eindruck, unter Menschen zu leben, die Geld haben; und das ist doch, wenn man selbst sparen muß, angenehm. Man profitiert so etwas von der Atmosphäre der anderen. Bei uns zu Hause ist es dagegen zum Wahnsinnigwerden...»

«Leben Sie in der Stadt?»

«Nein — wir haben ein Gut; aber es bringt nichts. Man weiß wirklich nicht mehr, wo aus und ein. — Sind Sie nicht in Zürich eingestiegen?» fragte sie weiter.

«Ja.» Usi war es, als ob sie verlegen würde.

Die andere schwieg. Darauf: «Ich hab' Sie dort mit einem Herrn am Zug gesehen...»

Usi zog jetzt die Vorhänge am Fenster ganz herunter und lehnte sich in die Ecke.

Das junge Mädchen schien enttäuscht zu sein, daß Usi schlafen wollte. Der Zug hielt an. Die Halle des kleinen Bahnhofs war schwach beleuchtet. Stimmen tönten draußen. Ein Mann ging den Waggon entlang und klopfte mit einem Hammer auf die Räder. Dazu schnaubte die Lokomotive; dann zog sie langsam wieder an. Die junge Ungarin drehte das Licht aus.

Usi fühlte sich müde. Sie hatte plötzlich einen Traum. Sie sah sich am Strand, und ein Herr in Flanellhosen und einem rostbraunen Rock kam auf sie zu. Er sah ihrem Vater täuschend ähnlich, nur zehn Jahre jünger. Aber war denn Vater alt gewesen? Sie konnte sich ihn nur jung vorstellen, schlank, breitschulterig und mit seinem etwas hartgeschnittenen Gesicht und der vorspringenden Nase, wie sie ihn einen Monat vor dem Tod zum letztenmal gesehen hatte. Und dieser Mensch auf dem Strand kam auf sie zu, faßte sie an beiden Schultern, und Usi hatte im selben Augenblick einen solchen Strom von Wohlgefühl in sich, daß sie darüber das Bewußtsein verlor und wie in leichten grauen Nebeln schwebte.

Sie wachte auf. Die Vision hatte kaum ein paar Sekunden gedauert, aber sie hatte die Nachwirkung davon noch so in den Nerven, daß es ihr wie etwas Beseligendes über die Haut rann.

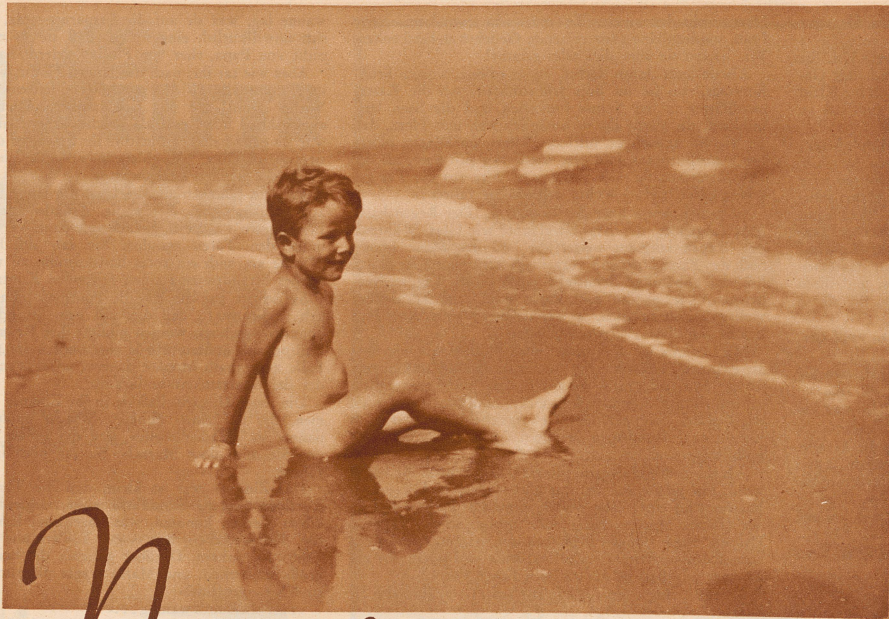
Die beiden Damen saßen nebenan im Halbdunkel. Usi schloß wieder die Augen. Sie sann über das Bild, das sie eben gesehen hatte, nach. Vater war fünfundvierzig gewesen, als er starb, aber man hatte ihm kaum mehr als Mitte Dreißig gegeben. Und konnte es einen Menschen geben, der diesen Scharm an sich hatte? Wenn sie Philipp neben ihm sah, kam er ihr hart und nüchtern vor. Er schlief jetzt wohl... Sie konnte sich eigentlich nicht mehr vorstellen, wie er im Schlaf aussah. Sie würde nie mehr in diese Wohnung kommen — nie mehr in den vierten Stock hinaufsteigen und während Stunden auf den See und nach dem Uetliberg hinübersehen.

Aber was wollte sie ihm schreiben? Vielleicht könnte ihm Mama alles erklären. Doch die würde sicher seine Partei nehmen. Merkwürdig, wie jene sich mit Philipp von Anfang an gut verstanden hatte! Die Familie hatte sich unwillkürlich geteilt gehabt: Auf der einen Seite standen Mama und Philipp und auf der anderen Papa und sie selbst.

Usi fühlte im Rücken eine große Müdigkeit, die sie schmerzte. Sie hatte nicht die Gewohnheit, sitzend zu schlafen. Als sie aufwachte, war es halb drei. Der Zug stand wieder still, und ein Mann hatte die Tür des Abteils aufgerissen. Er sah sich im Halbdunkel um. Neben an hörte man leise reden. Da schlug der Mensch die Tür wieder zu.

Als Usi wieder zu sich kam, roch sie im Halbschlaf ein starkes Parfüm. Sie fühlte sich ganz zerschlagen — hatte kaum den Mut, die Augen zu öffnen. Es war ganz hell. Die beiden Ungarinnen wuschen sich die Hände mit Kölnisch Wasser.

(Fortsetzung Seite 858)



Eukutol
am Badestrand-
schützt die Haut
vor Sonnenbrand!

Nur immer lustig in die Sonne, kleiner Spatz!



Eukutol 6, die biologische Hautcreme
Originaldose Fr. 0.75
Große Dose Fr. 1.25

Eukutol-Hautöl
Originalflasche Fr. 2.-
Große Flasche Fr. 3.50

Verlangen Sie bitte die kostenfreie
Zusendung der Broschüre »Das Euku-
tol-System«. Die Eukutolpräparate
sind in allen einschlägigen Geschäf-
ten erhältlich.

W. Brändli & Co., Bern, Effingerstr. 5

Dir können die bösen Sonnenstrahlen nichts tun. Deine zarte Haut behütet Eukutol 6, die fetthaltige Schutzcreme, die auch dein Vater und deine Mutter »ganz großartig« finden. Und die Großen wissen es doch; sie haben die Erfahrung! Eukutol 6 schützt, nährt und bräunt die Haut auf Grund ihrer einzigartigen, wissenschaftlichen Zusammensetzung. Das ist die richtige Creme für Sonne, Wind und Wasser, die Sportcreme par excellence!

Auf die trockene Haut muß man sie dick auftragen. Aber, das ist das Erstaunliche: sie klebt und fettet nicht. Im Nu wird sie von der Haut begierig aufgesogen. Das kühlt die Haut, macht sie elastisch, geschmeidig und frisch atmend jung. Und Eukutol-Hautöl? Alle, die dieses feine Schutzöl ein einziges Mal gebraucht haben, sagen: ja, das ist etwas Besonderes, hauchzart und von wunderbarer Wirkung auf die Haut beim Sonnenbad, Sport und Training. Sie freuen sich mit Recht über die goldbraune, gesunde Farbe, die ihre Haut so lebendig erscheinen läßt.

Eukutol

DIE BIOLOGISCHE HAUTCREME

Das junge Mädchen lächelte: «Haben Sie gut geschlafen?»

«Ich bin froh, daß es Morgen ist», erwiderte Usi. Sie sah sich dabei im Spiegel an und wuschte sich das Gesicht mit der Puderquaste ab. Es war ihr, als ob ihr Kleid an ihr klebte; sie hatte nur einen Drang: ein Bad zu nehmen.

Die andere hob wieder an: «Es ist natürlich schrecklich, ohne Schlafwagen zu reisen. Aber sehen Sie: Ob wir von Budapest nach Paris zweiter Klasse fahren oder erster mit Schlafwagen, macht für mich und Mama mindestens fünfzehnhundert Frank Unterschied. Was kann man sich dafür kaufen! Ihre Augen blitzten vor Vergnügen. Es war überhaupt ein merkwürdiger Kontrast zwischen ihrem geschminkten jungen Gesicht, das einen so merkwürdig künstlichen Eindruck machte, und ihren Kinderaugen und den natürlichen Dingen, die sie so ohne alle Pose sagte.

«Da haben Sie recht!», bestätigte Usi. «Man muß sparen. Ich habe mir dasselbe gedacht...»

«Wissen Sie nun», fragte das junge Mädchen, «wo Sie absteigen wollen? Wir kommen nämlich gleich an.»

«Das ist ein großes Problem für mich.» Usi war gedankenvoll. «Es soll so wenig wie möglich kosten...»

«Wie amusant! Die andere klatschte in die Hände. «Kommen Sie mit uns!», sagte sie. Sie wurde plötzlich ernst: «Aber Sie sehen eigentlich nicht so aus, wie wenn Sie schon viel gespart hätten.»

«Allerdings nicht... Aber mit heute fängt es bei mir an. Ich suche nämlich eine Beschäftigung...»

Die andere hielt vor Erstaunen den Mund offen. «Sie suchen Arbeit? Wie reizend!»

«Das ist Ihnen bisher nie passiert?»

Sie schüttelte den Kopf.

«Mir auch nicht!», lachte Usi. «Aber wie man auf französisch sagt: Il y a un commencement à tout!»

Die andere sann: «Wie ich Sie in Zürich in den Zug steigen sah, glaubte ich, der Herr, der Sie begleitete, sei Ihr Gemahl...»

«Hat er Ihnen gefallen?»

«Ich konnte ihn wirklich nur rasch sehen, aber ich glaube, er sah ganz gut aus.»

Usi lächelte: «Das ist eine Frage des Geschmacks!» Ihre Stimme klang zugleich kühl, so daß die andere nicht weiter fragte.

Da klirrten auch schon die Weichen; man war in den Vororten. Als der Zug stand, dachte Usi nur daran, dem jungen Mann nicht zu begegnen. Die Ungarin gab ihr die Adresse des Hotels in der Rue de Ponthieu und drängte hinaus. Ihre steife Mutter ging an Usi vorbei und nickte nur ein wenig.

Schließlich rief Usi einen Träger herein. Es war fast niemand mehr auf dem Perron. Als sie gegen den Ausgang schritten und auf ein Taxi zuzugingen, fragte der Mann: «Welche Adresse?»

Usi antwortete: «Ich will mich besinnen...» Sie saß darauf im Wagen und wußte nicht, wohin sie fahren sollte. Die Chauffeure schrien hinter ihr. Es regnete leise. Sie befahl: «Nach den Champs-Élysées!»

Der Wagen fuhr mit einem scharfen Ruck an, der sie auf den Sitz zurückschlug. Sie sah darauf durch die offenen Scheiben. Draußen war großes Gedränge. Aber Paris kam ihr trüb und schmutzig vor. Sie hatte es noch nie so gesehen. Menschen drängten sich; jedermann hatte es eilig.

Als der Wagen an der Straßenkreuzung des Boulevard Magenta anhalten mußte, sah Usi eine alte Frau auf dem Trottoir. Sie trug einen merkwürdigen schwarzen Hut, das Wasser tropfte von ihrem verlumpten Kleid, und sie schrie mit einer monotonen, papageienhaften Stimme eine Zeitung aus. Usi sah zu ihr hinüber und war sich plötzlich klar, daß sie jetzt zu denen gehörte, die vorbeikauften, Pakete schleppten, vom Regen glänzten, und nicht mehr zu den anderen, die im Wagen fuhren.

Und warum dies alles? Sie konnte sich doch nicht von Philipp ernähren lassen, ohne ihm auch etwas dafür zu geben! Und dieses andere war ihr immer weniger möglich geworden.

Wie verworren, unheimlich dies alles war! Wenn Papa sie jetzt sähe... Wie oft hatte er sie mit Blumen abgeholt, und dann waren sie fast wie zwei Verliebte nach dem Hotel gefahren! Wie fröhlich Papa immer gewesen war! Man hatte Usi nie für seine Todter gehalten. Wenn sie in einer Lade kam, hatte man sie immer, als sie erst siebzehn war, «Madame» genannt, und die Verkäuferinnen hatten immer das Schönste vor ihr ausgebreitet, als handle es sich für diesen schlanken

Herrn nicht darum, eine Tochter, nicht einmal eine junge Frau, sondern eine ganz reizende Geliebte zu beschenken. Wie hatten sie über dies alles gelacht!

Als sie jetzt daran dachte, an so schöne, warme Frühlingstage, wo sie im Bois frühstückten, wo die Kastanienblätter in der Sonne funkelten und die Seen leise blinkten, da wurde ihr so unsäglich weh ums Herz, daß sie wie ein armseliges, hilfloses Wesen im Wagen plötzlich zusammensank und erst wieder zu sich kam, als der alte Mann vor ihr, der von seinem Sitz aus die Tür geöffnet hatte, rief: «Wohin soll ich Sie fahren?»

Sie waren schon über der Concorde. Der Regen hatte jetzt aufgehört; der Asphalt glänzte wie Glas. Während der Wagen langsam weiterfuhr und der Mann immer noch den Kopf hordend vorgeneigt hatte, hatte sie plötzlich die unbändige Sehnsucht, noch einen Tag zu verbringen, wie sie ihn mit Papa erlebt hatte; nachher wollte sie untertauchen. Sie nannte den Namen eines Hotels in den oberen Champs-Élysées.

Man konnte sie dort nicht; auch Philipp war nie dort abgestiegen. Obwohl ihr dieser Entschluß unklug erschien und jedenfalls ihrem Budget nicht zuträglich, atmete sie auf. Ohne daß es einen Sinn hatte, hatte sie das Gefühl einer gewissen Geborgenheit: Sie war noch für ein paar Stunden in der alten Form; das andere war noch weggehoben.

Als sie in der Halle des Hotels stand, wurde ihr völlig wohl. Ein junger Mensch mit glänzenden, wohlfrisierten Haaren und einer sehr weiten, gestreiften Hose war in der frühen Morgenstunde der Empfangschef. Er maß Usi mit einem ruhigen Blick, sah auf ihr gutgeschneidertes Schneiderkleid, ihre zwei Silberfüße und schlug ihr ein Zimmer mit Bad in der zweiten Etage vor.

«Preis?» fragte sie. «Viel zu teuer —», lächelte sie darauf.

«Für lange?»

«Einen Tag!»

Schließlich bekam sie ein gutes Zimmer in der fünften Etage für den halben Preis. Als sie nachher in der Bade-

wanne lag, war sie auf die Ersparnis stolz. Sie mußte sich unwillkürlich eingestehen, daß sie so etwas sicher nicht von Papa, eher von Philipp gelernt hatte.

Aber wie tat ihr, nach der langen Nacht, wo ihr sogar im Traum alle Glieder geschmerzt hatten, dieses laue Wasser wohl! Sie zog sich nachher ein leichtes Nachmittagskleid über, und als sie die Treppe hinunterging, war sie ganz heiter. Es machte ihr Spaß, zu denken, daß sie sich im Hotel als «Melusine Black» eingeschrieben hatte, wie in ihrer Mädchenzeit.

Sie kam plötzlich auf die Idee, die junge Ungarin abzuholen. Sie ging durch die Arkaden der Champs-Élysées, wo zu dieser Stunde ein paar Verkäuferinnen unter den Türen standen. Sie sah sich Kleider und Wäsche an, auch ein rotes Badekostüm, zu welchem ein weißes Strandpyjama einen reizenden Kontrast bildete.

Sie schritt auf die Rue de Ponthieu hinaus und gab sich Rechenschaft, daß dies mit dem Strand für diesen Sommer vergessen werden mußte; ihre Reserven — wie Philipp sich äußern würde — konnten im günstigsten Falle anderthalb Monate dauern, selbst wenn sie Wunder der Sparsamkeit vollbrachte...»

Die junge Ungarin ließ sie in ihr Zimmer hinaufkommen, das auf einen dunklen Schacht hinausging. Usi nannte sie «Mademoiselle», und die andere bat: «Nennen Sie mich doch Marsa!» Sie lag noch im Bett und gähnte.

Das Zimmer war so klein, daß die Tür nach dem Korridor und die Schranktür nicht zu gleicher Zeit geöffnet werden konnten, was augenscheinlich wurde, da der Kellner eben mit einem Tablett und dem ersten Frühstück ankam. Darüber gerieten die beiden in eine große Heiterkeit, und Marsa fragte plötzlich: «Wie alt sind Sie eigentlich?»

«Fast zweiundzwanzig...»

«Ich bin achtzehn — im nächsten Oktober...»

«Als ich achtzehn war, hatte ich das schönste Jahr meines Lebens hinter mir», sagte Usi gedankenvoll.

«Dann habe ich mich verheiratet...»

«Der Herr war also doch Ihr Gemahl?»

Usi nickte nur, aber sie sagte nichts weiter.

«Aber wie kommt's denn, daß Sie Arbeit suchen? Er sah doch nicht so aus, als ob er eine Frau nicht ernähren könnte...»

«Weil ich es so will!», gab Usi zurück.

«Ach so —» Es klopfte an der Wand.

«Es ist Mama, die klopft!», erklärte Marsa.

«Ich kann ins Bad.»

Sie glitt aus dem Bett, zeigte dabei lange, schlanke Beine; ihre Haut schien etwas getönt, aber sehr zart zu sein. Ihre Hüften schmal, aber doch markiert. Usi überlegte: Diese Kleine wird einmal eine sehr schöne Frau werden... «Ich gehe», sagte sie.

«Warten Sie auf mich im 'Berri'!», bat Marsa. «Ich komme in zehn Minuten!»

III.

Philipp hatte bis zwei Uhr früh sich bemüht, Usis Brief zu entziffern. Er hatte die hundert Stücke dieser wohl absichtlich bis ins kleinste zerrissenen Fetzen mit Stecknadeln auf den Tisch gehesftet, sie wieder und wieder umgestellt, um einen Sinn hineinzubringen. Soviel er sah, war der Brief dreiseitig, aber auf der dritten Seite nicht beendet. Usi hatte also den Gedanken gehabt, an ihre Mutter zu schreiben, und dann den Brief zerrissen, wobei das Kuvert mit der Adresse in der Briefmappe geblieben war.

Eines stand sehr bald fest: Usi wollte ihre Mutter benachrichtigen, daß sie nach Berlin fuhr. Denn jene erwartete nach Usis Ankunft in Frankfurt Bescheid, wann sie sich in Berlin treffen könnten, ehe sie zusammen an ihr Gut an der Ostsee zurückführen. Daneben stand deutlich das Wort «Paris».

So weit war Philipp schon nach einer Stunde; aber dann kamen große Schwierigkeiten. Philipp fühlte sich auch zu aufgeregt; während Minuten konnte er kaum mehr sehen. Er wollte sich keiner falschen Hoffnung, aber auch keiner Hypothese hingeben. Er wollte genau wissen, was geschah.

Gegen ein Uhr hatte er die erste Seite beisammen. Sie lautete deutlich, daß Usi nach Paris fahren und sich von Philipp trennen wollte. Die Erklärung dafür kam auf der Rückseite, wodurch Philipp gezwungen wurde, die fertige Seite wieder umzustechen. Es war ungeheuer schwierig. Schließlich kam er auf die Idee, die entzifferte Seite auf transparentes Papier zu heften, das er einfach von der Rückseite zu lesen hatte.



Aus der Bernerchronik des Benedikt Tschachtlan aus dem Jahre 1470.

Die schweizerischen Bilderchroniken sind künstlerischer und kulturgeschichtlicher Ausdruck der Hochmachstellung, welche die Schweiz nach der Ueberwindung Karls des Kühnen, nach der Lösung vom Reich durch den Schwabenkrieg, und mit der Teilnahme an den Kämpfen in Oberitalien errungen hatte. In ihnen spiegelt sich der Waffenzug der damaligen Führer und Söldner, die im Dienste der umliegenden Länder kämpften. Nachdem anlässlich der Luzerner Jahrhundertfeier des Eintrittes in den Bund die Luzerner Bilderchronik eine Gesamtedition von Text und Bild erleben durfte, haben es die Firmen Roto-Sadag in Genf und der Kunstverlag Gebr. Künzli, A.-G. in Zürich unternommen, die älteste der schweizerischen Bilderchroniken in ihrem Illustrationsbestand herauszugeben mit 32 farbigen Bildern und 200 einfarbigen Tiefdruckwiedergaben. Die Bilderwelt der Thadlanchronik umfaßt die Gründungsgeschichte der Stadt Bern mit Einbezug der wichtigsten eidgenössischen Kriegsergebnisse (Morgarten, Laupen, Sempach) und den alten Zürichkrieg mit seinen hervorragenden Ereignissen. Die wissenschaftliche Bearbeitung liegt in den Händen von Dr. P. Hilber, Luzern, als verantwortlichem Herausgeber, Dr. Hans Bloesch, Direktor der Stadtbibliothek Bern, Dr. Ludwig Forrer, Verwalter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, und Dr. Robert Durrer, Stans (Vorwort). Das Werk soll diesen Herbst erscheinen. Wir geben hier eine Probe der Illustrationsart, eine Darstellung aus dem alten Zürichkrieg. Bild: Gefecht in den Weinbergen von Erlenbach

Um halb zwei Uhr wußte er, daß Usi seit ihres Vaters Tod von Woche zu Woche immer weniger die Möglichkeit gefühlt hatte, mit ihm zusammenzuleben. Daß sie lieber arbeiten, ein neues Leben anfangen wollte... Als Philipp das Wort «Arbeit» entdeckte, hielt er sich den Kopf. Er mußte jedenfalls sofort handeln! Usi war mit dem Zug gegen elf von Basel abgefahren. Sie kam um halb sieben an der Gare de l'Est an. Wenn er in Dübendorf das Flugzeug 6 Uhr 15 nahm, konnte er 9 Uhr 45 in Le Bourget landen. Da Usi mit Sicherheit annehmen mußte, daß er von ihrem Plan nichts ahnte, würde sie wohl, welcherlei Pläne sie auch haben mochte, am ersten Tag im Hotel der Avenue Matignon absteigen. Dort würde er drei Stunden später als sie ankommen.

Als er alles angeordnet hatte, Briefe geschrieben wegen Rendezvous, die er am folgenden Tag in Bern haben sollte, seinen kleinen Handkoffer gepackt, um nach fünf Uhr auf den Flugplatz zu fahren, legte er sich zu Bett.

Und in diesem Augenblick gab er sich genau Rechenschaft, daß er etwas sehr Unsinniges tun wollte — daß er in seinem Leben mit Usi die zweite Unklugheit beging.

Die Art, wie er sie geheiratet hatte, war schon ein Widersinn gewesen. An der Börse bestand der Wert

eines Papiers im Verhältnis von Nachfrage und Angebot. War es im Menschlichen anders? Er hatte sie mit seinem Ungestüm a priori entwertet. Freilich: Hätte er sie auch bekommen, wenn er mit der Ruhe und Ueberlegung vorgegangen wäre, die er einer Finanzoperation entgegenbrachte? Er war damals in einem großen Rausch gewesen. Um jenes Glückes wegen, das ihm jetzt unerhört, unwahrscheinlich erschien...

Aber jetzt beging er die zweite Torheit. Usi hatte wenig Geld mit sich. Einen Scheck auf Berlin, den ihr wohl der Hotelier, der schon ihren Vater seit Jahren gekannt hatte, ohne Schwierigkeiten bezahlen würde. Aber dann? Ihre Mutter konnte ihr kaum beistehen. Usi wollte arbeiten... Arbeiten —? Wußte sie, hatte sie auch nur die leiseste Ahnung, was Arbeit ist? Sie würde schreckliche Erfahrungen machen. Aber war es vielleicht nicht gut, wenn sie sie machte? Sie würde so eine Seite des Lebens sehen, die ihr sonst wohl nie zu Bewußtsein gekommen wäre. Doch konnte sie nicht krank werden? Und würde sie in weiblicher Inkongruenz nicht ihn für alles Bittere verantwortlich machen?

Philipp drehte das Licht aus; er mußte noch zwei Stunden schlafen. Usis Ungerechtigkeit brachte ihn in keinen Zorn. Er suchte sie zu begreifen; er hatte ihr

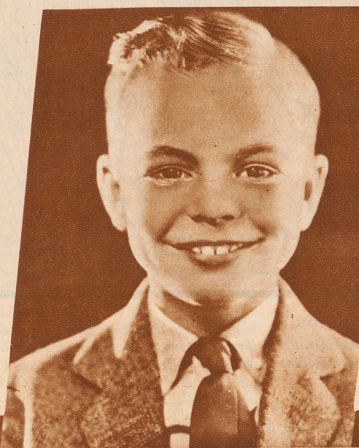
gegenüber nie mit irgendwelcher Vernunft handeln können...

Im trüben Morgenlicht fuhr er nach Dübendorf. Es war außer ihm nur noch ein einziger Passagier da. Philipp war von einer großen Spannung gequält. Er atmete auf, als die Motoren zu hämmern begannen. Die Sicht war an diesem Morgen gering; Nässe rieselte gegen die Scheiben. Nach einer halben Stunde ging ein merkwürdiges Beben durch den Apparat. Philipp war es, als ob er in ein Loch fiel. Es begann ihm im Magen zu würgen. Dann ging es wieder stabiler weiter. Man war jetzt in geringer Höhe über den Wäldern der Vogesen. Obzwar ihm übel war, versank Philipp in einen Halbschlaf.

Von ein paar Stößen in die Rippen wurde er aufgeschreckt. Aber es war das Flugzeug, das rollte, dann stillstand. Er riß die Augen auf: Da waren die Schuppen der Air-Union!

Philipp stieg aus, ging zuerst in die Bar. Er fühlte sich recht elend. Er ließ sich ein Ei mit Kognak geben. Dann stieg er in den Autobus der Gesellschaft ein. Man wartete noch auf ein Flugzeug aus Brüssel. Endlich fuhr der Autobus von Le Bourget ab.

(Fortsetzung folgt)



33/44

Das Wasser läuft einem im Munde zusammen wenn Banago auf den Tisch kommt. Das will heißen, daß Banago äußerst bekömmlich ist, und daher die Absonderung der Speichel- und Magensaftes fördert. Entsprechend ist die Wirkung auf Verdauung und den ganzen Organismus. Banago ist auch reich an knochenfördernden Kalk- und Phosphorsalzen.

Stark und arbeitsfroh macht

BANAGO

In über 12000 Detailgeschäften: Banago 1/3 Pkt. -.90, 1/2 Pkt. 1.70, Nagomaltor 1/2 Bchs. 3.40

NAGO OLTEN

Eigentlich wollte man ja nicht Fr. 4.90 auslegen!

Die Strümpfe gefielen jedoch zu gut!



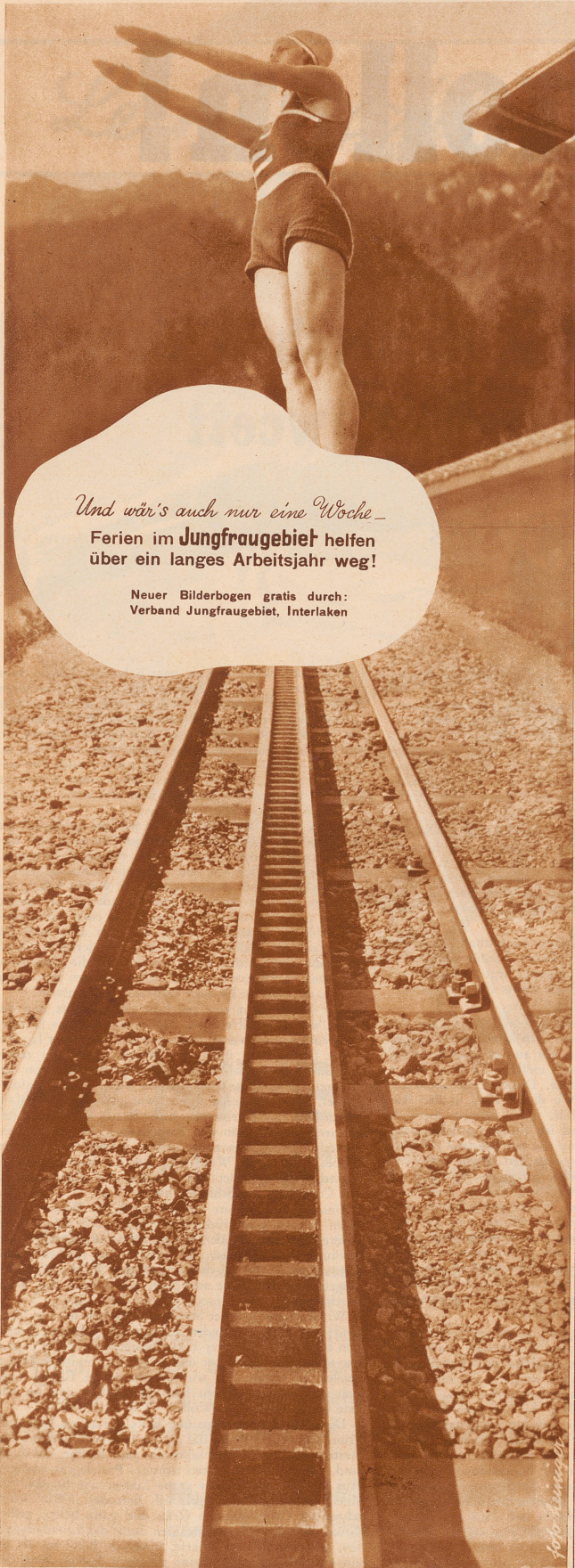
Auch Strumpf-Fabrikanten raten Ihnen: LUX

Man schilt sich verschwenderisch, man macht sich Vorwürfe. Aber die Freude über die schönen Strümpfe siegt doch. Wie elegant sie sind! Nun heisst es eben Sorge tragen, denn so schnell reicht's ja nicht wieder zu neuen Strümpfen. Mit LUX gepflegt, behalten sie, auch bei häufigem Waschen, Form und Farbe. LUX erhält die Zartheit und Geschmeidigkeit der feinen Maschen.

Die Firma Al. Ruckstuhl, Strumpfwarenfabrik WIL (St. G.) schreibt: „Als erfahrene Fachleute empfehlen wir zum Waschen unserer Royal-Strümpfe nur LUX“.

LX 70 - 098 SG

SUNLIGHT A. G. ZÜRICH



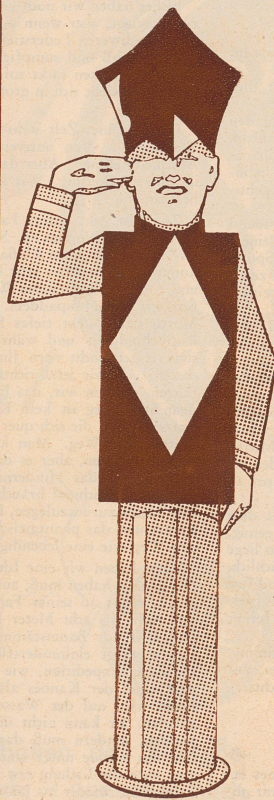
*Und wär's auch nur eine Woche -
Ferien im Jungfraugebiet helfen
über ein langes Arbeitsjahr weg!*

Neuer Bilderbogen gratis durch:
Verband Jungfraugebiet, Interlaken



Sie gehört dazu

aber die Ächte, die
Blauband-Brissago



*Tonrichtige Aufnahmen
von früh bis spät*

bei Verwendung der
neuen englischen

SELOCHROME
ROLLFILMS u.
FILMPACKS

höchstempfindlich

feinkörnig
orthochromatisch
lichthoffrei mit
rotem Hinterguß

*Überzeugen
Sie sich
selbst!*